

Franz ist mir zum ersten Mal im September 1967 begegnet, als er als erster nach dem Konzil sein Pastoraljahr als Diakon in meiner Geburtspfarre Wien-Breitensee absolvierte. Ich war damals in der Maturaklasse und hatte mich in Religion sehr für das Konzil und die Liturgiereform interessiert (war dann auch eines meiner Maturathemen, wenige Wochen vor Franz' Priesterweihe). Ich habe diese Zeit in der Kirche als „Zeit des Aufbruchs“ erlebt, was ja in den auslaufenden 60er-Jahren („68er-Generation“) auf gesamtgesellschaftlicher Ebene aus meiner Sicht eher eine Randerscheinung war. Franz war für mich so etwas wie die „personifizierte kirchliche Aufbruchstimmung“. Ich habe ihn in diesem Arbeitsjahr 1967/68 so zuversichtlich und hoffnungsfroh hinsichtlich der kirchlichen Entwicklung und ebenso immer freundlich und oft heiter erlebt. Jahre und Jahrzehnte später – so empfand ich es – ist dies einer Sorge und zum Teil auch einer gewissen Resignation gewichen. Wiewohl er aus meiner Sicht versucht hat, seinen Weg – allen Hindernissen zum Trotz – in dieser Kirche dennoch weiterzugehen und sich darin nicht beirren zu lassen. In der Breitenseer Pfarrchronik schrieb 1968 Pfarrer Hans Schinner, der im Diakonatsjahr sein erstes Pfarrjahr erlebte (er war dann 30 Jahre dort Pfarrer), Folgendes:

Am Sonntag, d. 11. August (Anmerkung: 1968), konnten wir als externa sollemnitatis des Kirchenpatrons St. Laurentius mit unserem lieben Franz Forsthuber Nachprimiz feiern. Er eroberte sich durch seine liebenswürdige Art und seinen großen Einsatz die Herzen aller. Da sich mit seinem Eifer eine sehr große Begabung verbindet, wird er in seinem Leben noch Großes leisten können.

Franz erzählte mir viele Jahre später, dass er durch Hans Schinner das „wirkliche Leben“ kennengelernt hat. Er hat ihn in alle Bereiche eingeführt, vor allem in die damals wachsenden Familienrunden, was für Franz neu war. Er war Schinner, der leider schon 1997 verstorben ist, dafür zutiefst dankbar. In der Breitenseer-Zeit war Franz – natürlich! – auch ein „musikalischer Lichtblick“! Außer meinem Ministrantenkaplan Franz Holzer (dem späteren langjährigen Pfarrer von Wiener Neudorf) hat in Breitensee niemand so schön das „Osterlob“ gesungen wie er. Zu Franz Holzer hatte Franz, wie er mir Jahrzehnte später erzählt hat, bis zu dessen Tod vor wenigen Jahren noch Kontakt.

Nach meinem fast 2 Jahrzehnte nur sporadischen Kontakt zu Franz hat er sich seit 1990 wieder intensiviert, jedenfalls zunächst durch die legendären Spillerner Adventsingens, an denen ich seither mit 1 oder 2 Ausnahmen regelmäßig teilnehmen konnte. Und fand so auch den „Sommersingwochenkreis“, dem ich nun seit 15 Jahren angehören darf. So habe ich neben zahlreichen persönlichen Gesprächen über „Gott und die Welt“ die musikalischen Qualitäten von Franz unmittelbar erlebt und dabei viel gelernt. Das in der seinerzeitigen Sozialversicherungsanstalt der Bauern (SVB, meinem jahrzehntelangen Dienstgeber) durch die SVB-Chorvereinigung, die ein Kollege mit mir vor 35 Jahren gegründet hat, gestaltete Adventsingens, hat von Franz' Chorliteratur und seinen Vorschlägen sehr profitiert.

So zeigt dieser kleine Exkurs, wie sehr Franz an vielen Orten Spuren hinterlassen hat, die Leben bereichert haben und Hilfe in vielerlei Lebenssituation waren. Einfach „Danke“ dafür zu sagen drückt nicht ausreichend aus, was sie bedeuten. Sein so schneller Tod hat mich sehr berührt. Ich bin aber dankbar für die vielen Begegnungen über Jahrzehnte hinweg, und auch dafür, dass ich ihn noch wenige Tage vor seinem Tod telefonisch – wenn auch nur leise und für ihn mühsam – sprechen und ihm meine Unterstützung für den nun vor ihm liegenden Weg im Gebet sagen konnte.

Herbert Strobl, Purkersdorf